

General-Anzeiger

Elberfeld
Hauptexpedition | Kaiserstraße 50.
und Redaktion |
Fernsprecher für Expedition und Redaktion { 4601
4602
4603

Anzeigen-Aufnahme bis 6 Uhr abends, für größere Anzeigen bis 12 Uhr mittags; für die Sonntags-Nummer: Größere Anzeigen von $\frac{1}{4}$ Seite an bis Freitag-Abend 7 Uhr; für die Montag-Nummer bis Samstag-Abend 7 Uhr.

Für Entnahmen von Anzeigen an bestimmten Tagen und
Plätzen, für telefon. Anfragen sowie für Aufbewahrung
von Manuskripten wird keine Gewähr übernommen.

Vorbereitungsbezirk: Elberfeld · Barmen · Beyenburg · B.
Milspe · Altem. oder. Neveges · Merenbof · Oblling · Solingen ·

für Elberfeld-Barmen

(Allgemeine Zeitung für Berg und Hark)
mit der illustrierten Wochenschrift „Bergisch Land“

Bezugspreis: Durch unsere Boten monatlich 60 Pf.; durch die Post monatlich 70 Pf.,
vierteljährlich RM. 2.10 inkl. Bestellgeld (42 Pf.).
Anzeigenpreis: Die Tagespaltene Seite 25 Pf., außerhalb des Verbreitungsbezirks 35 Pf.

[illegible]

Barmen
Hauptexpedition | Neuerweg 57.
und Redaktion |
— Gensuracher Str. 114 —

Anzeigen- und Abonnements-Annahmestellen:

Elberfeld: W. Witzardt, Burgstraße 7.
Elberfeld-Biele: H. Heine, Dippelstraße 1.
Elberfeld-Rordorf: Emil Rühnemann, Marienstraße 1.
Elberfeld-Südhof: Hans Hermannsbusch, Grifflenberg 20.
Unter-Parmen: B. J. Langend, Allee 171.
Ober-Parmen: H. Runge, Dörflerstraße 26.
Parmen-Widlinghausen: W. Neber, Westförschenweg.

Heil Hindenburg!

Fahnen heraus!

Wo sind die Slaumacher nun, die uns in den letzten Wochen wieder und immer wieder zu erzählen wußten, daß es im Osten nicht so stündig wie es nötig, nützlich und angebracht wäre? Im Gegentheil — die Rückwärtsbewegung unserer Truppen, die doch schon im Begriff gewesen waren, Worschau zu bereinigen, der hier und da erfolgte Einbruch russischer Streikräfte in Ostpreußen u. s. w., das alles gäbe zusammengekommen ein keineswegs erfreuliches Bild für diesen Teil des europäischen Kriegsschauplatzes. Und heute? Drei Russensiege auf einmal, bei Stalupa, bei Lipno und bei Wloclawec. Drei Siege auf einmal, in denen 20 000 Russen gefangen genommen, 80 Maschinengewehre und eine Anzahl anderer Geschütze erbeutet worden sind.

Fahren heraus! Denn dieser Sieg ist mehr als ein Erfolg in offener Feldschlacht. Er ist zugleich auch ein Erfolg über alle die Flammcharaktere, die leider Gottes nicht alle werden wollen, die nur glauben, wenn sie sehen, die nur dann froher Zuversicht voll sind, wenn sie sich mit ihrem täglichen Sieg in der Taufe die Spielzeuge übers Ohr ziehen und im Gefühl außerordentlicher Befriedigung einbuseufl können.

Wenn ein Hindenburg eine Rückwärtsbewegung einleitete, so hat er seine Gründe, die wir in der Heimat nicht nachprüfen können, auch nicht nachzuprüfen brauchen, denen gegenüber wir aber völlig Vertrauen haben dürfen, haben müssen. Der Sieger von Tannenberg, der überlegene Stratege, der die Russen in die maßurschen Seen hineingebürgerte, der das tiefste Vertrauen für sich und seine Mitgeber beanspruchen. Wir waren bis Warschau vorgeedrungen, ja, und wir sind zurückgewichen. Aber das dieses Zurückweichen, oder, wie es der offizielle Bericht damals sagte, dieses Ausbiegen eine strategische Nothwendigkeit war, wird durch nichts überzeugender bewiesen als durch den Sieg bei Wlclawec.

Der Sieg bei Boclawec, das sieben Meilen südlich von Thorn liegt, ist nicht nur deshalb so wertvoll, weil wir ein ganzes russisches Heer geschlagen haben, das allem Anscheine nach sehr strengt worden ist; denn wenn mehrere russische Armeen, die den Hindenburg-Truppen entgegengetreten sind, bis über Sucho hincus, das heißt, 50 Kilometer, zurückgebrängt worden sind und dabei 23 000 Gefangene und eine große Anzahl von Maschinengewehren und Geschützen verloren haben, so beweist das die Gründlichkeit, mit der hier vorgegangen worden ist. Vielleicht wiederholt sich in diesen November-Tagen jenes erfreuliche Spiel, das am 30. August mit der Meldung von dem Siege bei Tannenberg, Hohenstein und Ortelburg einsetzte, wo zuerst nach vorläufiger Schätzung über 30 000, einen Tag später über 60 000 und wieder einen Tag später über 70 000 und endlich am 3. September über 90 000 Russen als Gefangene genommen gemeldet worden waren. Vielleicht wiederholt sich diese verblüffende Steigerung der Ereignisse vom 12. und 13. September, wo die Berichte über die entscheidenden Siege an der masurenischen Seeplatte heißen: Jubel und dankbare Freude in allen deutschen Gauen hervorgerufen und unserem schwer geprüften Osten das Vertrauen wiedergegeben hatten, das auf die Dauer, wenn auch einmal eine kurze Zeit über Schatten vor der Sonne stehen, das Licht nicht verborgen bleibt, das Segen spendend und Saaten lockt und die deutschen Gauen befruchtet.

Aber wenn es auch diesmal bei den zuerst gemeldeten Erfolgen bleiben sollte: sie sind stark genug, um mit neuem Mutz unsere Herzen zu er-

Adler und Halbmond.

WTB. Konstantinopel, 16. Nov. Kaiser Wilhelm hat an den Sultan folgende Depesche gerichtet: In dem Augenblicke, wo ich das Vergnügen habe, im Hauptquartier meiner tapferen Armeen drei Prinzen aus der kaiserlich-ottomanischen Familie zu empfangen, lege ich Wert darauf, Eurer Majestät zum Ausdruck zu bringen, daß ich volles Vertrauen zu dem Erfolge unserer Kriegen habe, die sich vereinigt haben, um mit gleichem Ziele für Recht, Freiheit und Gerechtigkeit zu kämpfen.

Der Sultan erwiderte: Der außerordentlich wohlwollende Empfang, deren Gegenstand meine Reisen seitens Eurer Majestät bei ihrer Ankunft im Hauptquartier der tapferen deutschen Armeen waren, ist ein Zeichen der kostbaren Freundschaft Eurer Majestät mir gegenüber, sowie ein deutlicher Beweis der Vereiningung unserer Armeen in

dem gleichen Gefühle der Hingebung und des Vertrauens. Ich beile mich, Eurer Majestät aus diesem Anlaß meinen lebhaftesten Dank auszusprechen, und ich lege Werth darauf, Eurer Majestät meine größte Bewunderung für die großartigen Heldenthaten Eurer Armee und Hölle zum Ausdruck zu bringen. Es ist mir ein großes Vergnügen, Eurer Majestät zur Kenntnis zu bringen, daß meine tapfere Armee nach blutigen Kämpfen die russische Armee vollständig geschlagen hat und sie siegreich verfolgt. Ich erbitte in diesem Siege meiner Armee ein gutes Vorzeichen für den endgültigen Erfolg unseres gemeinsamen Zieles, und hege die feste Zuversicht, daß mit Hilfe des Allmächtigen diesem Siege bald große Siege unserer verbündeten Heere aus drei Continanten sowie auch in allen Meeren folgen werden.

Der Aufstand in Südafrika.

Amsterdam, 16. Nov. (Drahtb.) Entgegen den englischen Beschuldigungen meldet die holländische Presse eine starke Ausbreitung des Burenaufstandes. Die

Wesiländer der Kapkolonie schlichen sich den
Oranje- und Transvaal-Buren massenhaft
an.

Rußlands
„Ueberlegenheit“.

Von Generalmajor J. D. von Werthof.

Unsere Truppen standen bereits vor Warschau, und einige Zeitungen beschäftigten sich schon mit dem allgemeinen nahe bevorstehenden Fall der polnischen Hauptstadt. Da überraschte das Große Hauptquartier die Welt durch die Nachricht, daß unser Heer vor neuen russischen Kräften, die von Wladow, Warschau und Nowogeorgiewsk hergekommen waren, ausgewichen sei. Die Russen folgten zunächst nicht; die Lösung vom Feinde geschah ohne Schwierigkeiten. Unsere Truppen sollten sich, der Lage entsprechend, gruppieren. Es ist ein Zeichen für das allgemeine Vertrauen zu der Heeresleitung und für die Erziehung des deutschen Volkes durch die knappe, sachgemäße und zuverlässige, dabei aber zurückhaltende Art der Berichterstattung, daß diese Nachricht keinen Anlaß zu Befürchtungen und argwöhnischen Betrachtungen gab. Sollte noch ein letzter Akt davon vorhanden sein, so genügt vielleicht die Erwähnung der Tatsache, daß ein Sündenbegriff sich voll Vertrauen über die Zukunft ausgesprochen hat. Tatsächlich erfuhr man aber bereits am 31. vorigen Monats, daß westlich Warschau die Russen langsam unseren sich neugruppierenden Kräften folgten, ohne daß es zu Zusammenstößen gekommen wäre. Dies war von besonderer Wichtigkeit bei dem aller Beschreibung spottenden Zustande der polnischen Straßen, und insofern daß man nur an der Woth zwei erfolgreiche Zusammenstöße mit dem Gegner gehabt.

Solche Adjänge können — theoretisch — durch verschiedene Umstände bestimmt sein: durch Rücksichten auf das Gelände, auf die besseren Ernährungsmöglichkeiten und die rückwärtigen Verbindungen, durch das Zahlenverhältnis der beiderseitigen Heere, wenn auch die Zahl an sich nicht ausschlaggebend ist, und endlich durch ein Zukunftsmitwissen von mehreren dieser Beweggründe.

Die in Wiener Blättern verlaufende Ansicht des Armeekommandanten Vorodwitz über die Ursache der Widerstandsbeziehung den Russen gegenüber dürfte in dieser Beziehung von besonderem Interesse sein. „Es handelt sich“, sagt er, „gegenüber Russland um eine einfache Rechnung. Bei der Übergabe der Bevölkerung Rußlands hatten wir anfanglich im Verhältnis 1:3 gefämpft. Jetzt ist das Verhältnis 1:2. Es wird die Zeit kommen, wo einer gegen einen kämpft. Dann werden wir unseren endgültigen Sieg erringen, den das Volk erwartet. Bis dahin müssen unter verdrüßten Streiffräse die russische Übermacht aufhalten und schwächen.“ Galtien wir damit eine Veröffentlichung der Wiener Rundschau (Nr. 240).

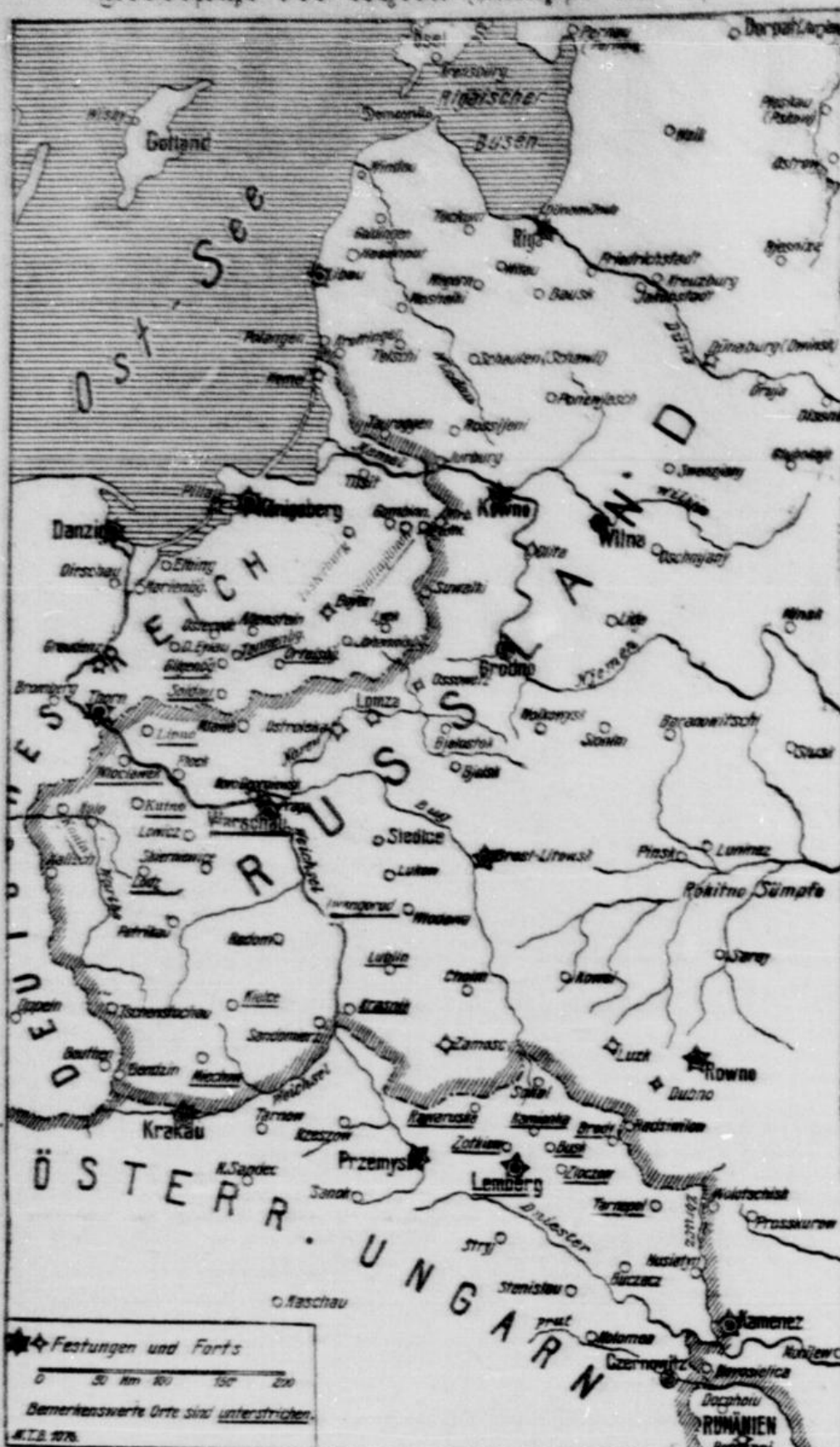
zusammen, die das Militär-Wochenblatt in Nr. 146/47 wiedergibt. Danach hätten die Russen in den Kämpfen gegen die österreichisch-ungarische Armee 420 000 Mann „appropinquantiv“ verloren, wozu noch etwa fünfzig Prozent Kranke kommen, bei dem Wüten von Cholera, Typhus und Ruhr wohl nicht zu hoch gegriffen. Die Zahl der diesem Heere zu-
setzt gegenüberstehenden feindlichen Streitkräfte würde sich demnach auf 1½ Millionen Menschen belaufen. Die Zahl der gegen die Deutschen erlittenen Verluste gibt dieselbe Quelle auf 340 000 Mann und 50 Prozent Kranke, gleich 510 000 an. Diese Zahl ist bei fast 200 000 russischen Kriegsgefangenen, die bereits in Deutschland interniert sind, augenscheinlich zu niedrig gegriffen. Wollen wir hier aber dasselbe Verhältnis annehmen, so lände noch rund eine Million an Truppen den Deutschen gegenüber. Die Gesamtzahl der russischen Verluste würde danach „kaum unter 1 150 000 Mann“ betragen, was voraussetzen würde, daß unser fähiger Anschlag gegen uns und unsere Verbündeten fast 3½ Millionen Menschen auf die Beine gebracht haben müßte. Dem das zu hoch erscheint, will der vergewaltigende sich, daß die 1 400 000 Mann betrogene Friedenspräsenzstärke in den Jahren 1913—1916 durch Erhöhung des Heereskontingents um weitere 400 000 vermehrt werden sollte, während 1912 727 000 und 1913 797 000 Mann selbst in üben und 1914 900 000 eingezogen worden sollten.

Aber, wie gesagt, die Zahl ist, so groß ihre Bedeutung sein mag, doch nicht ausschlaggebend, und das noch weniger im Landkriege als im Seetriebe. Vor allem sind die moralischen Faktoren in Betracht zu ziehen. Der Philosoph sagt, daß das Volk feige werde, das niedrigste und höchste geistige Weltanschauung habe. Andere legen der Nervenkraft die Hauptbedeutung bei, was nicht miteinander im Widerspruch steht. 1866 sagte man, der preussische Schulmeister habe gesiegt, weil er konnte man 1914 sagen, daß die deutsche Intelligenz die Oberhand gewinnen müsse, daß die Elite unseres Volkes einem Feere gegenübersteht, daß fast zu drei Vierteln aus Analphabeten gebildet wird, und daß zu einer Zeit, in der mehr als je die Einzelanbildung für alle Waffen in Betracht kommt. In der Ausbildung und Erziehung unseres Volkheeres oder haben wir eine Kriegswaffe, die uns kein Gegner nachmacht. In seinem der kämpfenden Feere andererseits ist der Soldat so von seinem Führer abhängig wie in dem russischen, und in seinem fehlt es so an Offizieren und Unteroffizieren, wie in diesem, so daß sich der Zar schon zu dem mehr als zweifelhafte Mittel gezwungen sieht, die Studenten mit oder ohne Zwang in das Heer einzustellen und nach viermonatiger Vorbildung zu Offizieren zu machen. Führung und Organisation sind weitere Faktoren, die die Überlegenheit der Zahl in einem Masse wettzumachen geeignet sind, daß die Rechnung des Armeekommandanten Vorwärtss noch wesentlich verdrängen wird.

Naturgemäß wird sich auch die Wirkung des inwärtigen ergangenen türkischen Kriegserklärung bei der russischen Kriegsführung fühlbar machen. Es ist selbstredend, daß die See- und Flottenleitung mit ihrer Möglichkeit geredener und Truppen an den gefährdeten Punkten befehlen haben wird, aber die Erfolge der Türken in den Grenzbezirken und die Nachricht, daß Kaukasien von nicht weniger als 300 000 Mann bedroht ist, scheinen ihre Wirkung auf die russischen Streitkräfte in Galizien und der Bukowina bereits auszuüben.

Man hat oft von Rußland das Bild des
Stoloses auf idnernen Füßen gebraucht. Ist das
Bild richtig, so dürfte die Sechshunderte nahe
sein. An den weiten Grenzen des gewaltigen
Reiches regt es sich vom Gelben bis zum Mittel-
ländischen Meere. Selbst die ungeheure Masse
der Chinesen scheint in Ruß zu geraten. Afgha-
nistan ist mit der Türkei im Grunde, Persien wird
unruhig; die größte Gefahr aber liegt in der
Doppelgesinntheit des Subans als Kriegsherrn
einerseits zu unterwerfenden Streitmächten und
als geistlichen Oberhaupt der Mohammedaner,
die so zahlreich sind wie die Bewohner der römisch-
katholischen Kirche und die ein Stempel der Be-
wohner Rußlands ausmachen. In Mittelasien
das erst vor 16 Jahren den letzten Bokan-
daneroussand in Herabaja sah, stehen 86 Prozen-
t Sunniten 14 Prozen Russen gegenüber, der Gegen-
satz zu den „Protestanten des Islam“, den
Schiiiten in Persien, hat seine Kraft verloren, und

Uebersicht der letzten Kämpfe im Osten.



Nach dem Ausbilden der deutsch-österreichischen Armee an der Weichsel in den letzten Oktobertagen ist eine Periode der äußeren Ruhe in der amtlichen Berichterstattung über die Vorgänge in Ostpolen eingetreten, die nur hin und wieder von kleinen Zusammenstößen der Gegner an der östlichen Grenze unterbrochen wurde. Es ließ fortlaufend in den Tagesberichten, daß die Operationen der Deutschen noch in der Entwicklung begriffen seien, oder daß sich nichts Wesentliches ereignet hätte. Erst am 7. November erhielten wir zum ersten Male wieder etwas über die neuen deutschen Stellungen. Die Mitteilung der obersten Heeresleitung brachte einen Bericht aus Ostpolen, daß beim Überqueren der Warthe oberhalb Kolo am 6. November drei russische Kavalleriedivisionen geschlagen und über den Fluß zurückgeworfen worden waren. Der nächste Tag meldete einen Sieg unserer ostpreussischen Armee über starke russische Kräfte im Gouvernement Suwalki nördlich des Weichsel-Flusses. Am 9. wurde bei Koni, westlich von Kolo, ein russisches Bataillon von unserer Kavallerie vernichtet, wobei der Gegner 500 Mann und acht Maschinengewehre verlor. Die Weichsel der Warthe lebenden deutschen Nachhuttruppen beschränkten sich anscheinend darauf, den

schwere feuernden fortwährend in die dichten Reiben, dazwischen tönte das Rattern unserer Maschinengewehre und Mörser. Nach 15 Minuten war das grauliche Schauspiel vorüber, man sah im Dunkel der Nacht im Schein der plötzlichen Geleuchte nichts als die Mäntel der Schwarzen, die als dunkle Körper in die Luft geschleudert wurden. Am anderen Morgen hatte der Feind das Schlachtfeld geräumt, ein entsetzliches Wirrwarr bedeckte den Boden.

Vor den Toren von Verdun.

Die Schauerzeichen von den „Barbaren“. — Der Generalmajor der deutschen Pioniere. Cabasino-Renda, der Berichterstatter des „Giornale d'Italia“, ist es gelungen, bis unter die Mauer von Verdun zu gelangen. Er berichtet über die nicht ungeschickliche Rolle eines kleinen in einem längeren interessanten Artikel. „Bei dem Versuch, aus dem Walde auszuweichen“, schreibt der Italiener, „das Automobil verlor“, schreibt der Feind, eine Brücke gebaut. Und zwar eine solide, breite Brücke mit richtigen Trägern, die fast genau ist, den schweren Geschützen der Belagerungsartillerie den Übergang zu sichern. Wenn man bedenkt, daß diese geübte Bauarbeit unter dem mörderischen Feuer des Feindes entstanden ist, so ist man versucht, an eine übermenschliche Leistung

zu glauben. Die Italiener müssen die Verdun dieser Männer sein, die ruhig Kugeln und Trümmern zum Rückwärtigen vereinigten, während der Tod ihre Reihen lichter wurde. Sechs Tage und sechs Nächte dauerte die Arbeit, die beständig der Tod unterbrach, und die von den Feinden gleichwohl ruhig weitergeführt wurde in einem demütigsten Ringen zwischen Tod und Menschlichkeit. Und der Mensch siegte. Aber der Kampf nahm auf der eroberten Stelle wieder seinen Fortgang. Die Scharen, die die Brücke überquerten, standen im Angesicht eines Feindes, der die sechs Arbeitstage dazu benutzte, sich zum furchtbaren Bollwerk zusammenzuschließen. So entspann sich jenseits des Flusses ein entsetzliches Verdröben. Schließlich wurden die Franzosen auf Verdun zurückgeworfen.

So weit der italienische Berichterstatter. Entgegen anderen Nachrichten wird uns übrigens von glaubwürdiger Seite mitgeteilt, daß unsere 42. Division nicht der Verdun in Stellung fand; an eine Belagerung der Stadt wird einstweilen noch nicht gedacht. Wenn unsere schweren Geschütze erst ihre Tätigkeit aufgenommen haben, sind die Tage der Belagerung gezählt. Das wissen die Verteidiger, wie aus einem neuem veröffentlichen Briefe hervorgeht, selbst am besten. Vorläufig ist Verdun immer noch der Stützpunkt des rechten Flügels der französischen Armee. Um keine Hoffnungen aufkommen zu lassen, die so schnell nicht erfüllt werden können, muß das gesagt werden.

Ein Gefecht auf dem kurischen Haff.

Berlin, 16. Nov. (Meldung der R. Z.) Erst jetzt wird ein Kampf auf dem kurischen Haff bekannt, an dem zwei ostpreussische Passagierdampfer und ein Motorboot beteiligt waren. Die beiden Dampfer, Schwarzor und Böhm, und ein Motorboot lagen mit Marine-Kanonen als Belagerung in Grangheol am kurischen Haff. Sie erhielten am 7. September den Befehl, nach dem gegenüberliegenden südlichen Ostwind zu fahren, wo in dem Dorf Juwendi Russen lagen und im Schulhaus Maschinengewehre stehen sollten. Gegen diese Stellung sollten die Dampfer vorgehen, wozu sie mit Maschinengewehren ausgerüstet wurden. Sie erreichten am frühen Nachmittag das Ziel, die flache flache Küste, östlich von Juwendi. Abertal war hier ein Kampf im Gange. Das offene dahingehende Schulhaus fand man von den Russen besetzt. Die beiden Dampfer gingen bis auf 100 Meter auf etwa zwei Kilometer heran, um dann, als sie von den Russen beschossen wurden, das Feuer zu eröffnen. In halbblinder Gegend wurde die russische Stellung zum Schweigen gebracht. Dann aber wurden die beiden Dampfer von größeren Truppenmassen von einer anderen Ortschaft mit Gewehren und Maschinengewehren beschossen. Es war ein beständiges Geknatter, lauter für die Belagerung der beiden Dampfer, weil sie in einer Stellung war und die Zeitloshalten die Augen an abgeben. Nachdem am Abend das russische Geschützfeuer stärker geworden war und auch noch Geschütze dazu gekommen waren, die aber keinen Treffer erzielten, traten die Dampfer mit abblendenden Lichtern in einem Umwege um den Russen nicht ihr Ziel zu verraten, den Rückzug an. Sie hatten wenig Schaden erlitten. Auf beiden Schiffen war kein Mann verletzt, während das Feuer der Schiffe bei den Russen aufgewirkt hatte, wenn es auch nicht umstände war, die Übermacht zu vertreiben. Auch die Schiffe hatten keinen nennenswerten Schaden.

Der heilige Krieg.

Das Getwa.

WTB. Konstantinopel, 15. Nov. (Telegr.) Das Getwa über den Krieg ist nach den Vorschriften des Islams in der Form von Frage und Antwort abgefaßt und hat folgenden Wortlaut:

Frage: Wenn sich mehrere Feinde gegen den Islam vereinigen, wenn Länder des Islams angegriffen werden, die muslimanische Bevölkerung niedermacht und gefangen genommen wird und wenn in diesem Fall der Radikal des Islams nach den heiligen Worten des Korans den Heiligen Krieg verkündet, ist dieser Krieg Heilig? Antwort: Ja, wenn alle jungen und alten muslimanischen Länder mit Gut und Blut wehren, den Glaubenskrieg zu führen? Antwort: Ja.

Frage: Die muslimanischen Untertanen Englands, Frankreichs und Deutschlands und die Länder, die jene unterstützen, die auf diese Weise das Radikal mit Kriegsschiffen und Landheeren angreifen und den Islam zu vernichten trachten, müssen auch sie den Heiligen Krieg gegen die Heiden, von denen sie abhängen, führen? Antwort: Ja.

Frage: Eine, die statt den Heiligen Krieg zu führen, in einem Zeitpunkt, wo alle Moslime dazu aufgerufen sind, daran teilzunehmen vermeiden, sind sie dem Horte Gottes, dem großen Unheil und der verdienten Strafe ausgesetzt? Antwort: Ja.

Frage: Begeht die muslimanische Bevölkerung der genannten Mächte, die gegen die islamische Regierung Krieg führen, eine große Sünde, selbst wenn sie unter Androhung des Todes und der Vernichtung ihrer ganzen Familien zur Teilnahme am Kriege gezwungen worden sind? Antwort: Ja.

Frage: Wenn Moslime, die sich in dem gegenwärtigen Kriege unter der Herrschaft Englands, Frankreichs, Russlands, Serbiens, Montenegro und jener Staaten, die diesen Hilfe leisten, gegen Deutschland und Österreich-Ungarn, die der Türkei beistehen, Krieg führen würden; verbieten sie den Horte Gottes, weil sie dem islamischen Radikal Nachteil verursachen? Antwort: Ja. Das Getwa wurde bis gestern in dem Gemache des alten Palastes aufbewahrt, wo der Rat der Propheten aufbewahrt wird.

in dem ein Jahrhundert lang unstrittenen und kaum beruhigten Kautelen werden Erfolge von Mohammedanern zweifellos Ausfälle hervorgerufen, die in der Natur des Geisteslandes die beste Stütze finden. Der Boden ist durch die unorganisierte panislamische Bewegung gelockert. Die Saat scheint aufzugehen. Aber der Boden ist nicht bereit. Es hat keinen Samen. „Stimmungsgaben über die angeblichen Millionenheere der Semiten oder die „ungeheuren“ Streitkräfte Islamitens wiederzugeben, die blühende Phantasie des Orients zeitigt die kühnen Forderungen, aber was übrig bleibt, ist genug, um die vom Islam als seine Hauptfeinde angesehenen Staaten England und Großbritannien für ihre Macht erzittern zu lassen. Freilich, wer den Weltbrand angezündet hat, mußte in Rechnung stellen, daß er sich vernichtend gegen ihn selbst wenden konnte.

Die Kämpfe im Westen.

Konstantin, 16. Nov. (Druck.) Der Kriegsbefehlshaber des Bas-Dez-Telegraphenbureaus meldet von der belgisch-holländischen Grenze: Es ist den Deutschen gelungen, trotz der Überwältigung des Hochwassers einige wasserfreie Straßen zu erzwingen. Auf diesen Straßen haben bereits Waffen- und Munitionstransporte begonnen. Der Beginn der letzten Jahreszeit macht sich bei den in Frankreich und Belgien verweilenden indischen und schwarzen Truppen sehr stark bemerkbar. Nach Pariser Meldungen ist bereits eine Reihe von Todesfällen und Erkrankungen unter den Arabern zu verzeichnen. Aus diesem Grunde wird gegenwärtig die Frage erörtert, ob die neuerdings in Marokko gelandeten indischen Truppen nicht in Alger oder Marokko Verwendung finden sollen.

Genf, 16. Nov. (Meld. des L. A.) Bei etwas besserem Wetter vermöchten die Deutschen vor Ypern gegen Abend dank dem lichtenen Zusammenarbeiten von Nordosten und Süden ein weiteres wichtiges Stück vorzubereiten. Die Arbeit ist verzögert. Dies nennt der französische Generalstab erfolgreiche Offensive. Unleugbar ist der Widerstand der Verbündeten infolge enormer Verluste gerade bei Ypern in stetiger Abnahme begriffen. Ob die Behauptung des französischen Hauptquartiers zutrifft, daß die Verbündeten seit gestern das linke Ufer in seiner ganzen Ausdehnung beherrschen, bedarf der Nachprüfung. Pariser Blätter verbreiten völlig erfundene Nachrichten über die sanitären Verhältnisse. Alles und anderes Städte, wo sich deutsche Truppen befinden. Nach verlässlichen Meldungen ist die Krankenzahl normal, die Behandlung durch die deutschen Ärzte munterhaft.

Des Scherzes halber sei erwähnt, wie der General Bennet im „Journal“ die Lage einschätzt: „Die Lethargie der Deutschen ist in Angriffen und Gegenangriffen aufgesetzt.“ (1) Alle ihre Versuche seien mißglückt, und nun sind wir es, die Franzosen, Engländer, Belgier, die vorrücken und den Feind Schritt für Schritt bald dauernd zurückdrängen.“ Die „Times“ nehmen den Mund noch voller: „Deutschland hat seine Karte auf einen großen Erfolg im Westen gesetzt, und es hat verloren.“ (2) Es wagt nicht (3) zurückzugehen, weil dann der Panzer der preussischen Strategie vor aller Welt bloß läge und weil es dann Belgien Schritt für Schritt räumen müßte.“ Die „Times“ haben es erachtet: Wir „wagten“ es nicht, uns Schlagen zu lassen, und darum liegen wir „notgedrungen“ oder halten die Kräfte, die unsere Feinde schon seit zwei Monaten nur zu gerne durchbrochen hätten, an denen sie sich aber immer wieder die Köpfe einzurammen.

Der französische amtliche Bericht.

Genf, 16. Nov. (Druck.) Der offizielle Abendbericht belagt recht lakonisch: Von der Küste bis Küste Resultate heute günstig. Deutsche Ausfälle südlich Ypern mit großen Verlusten zurückgefallen.

Die letzten Rekruten.

Vz Konstantin, 16. Nov. (Druck.) Der Kriegsbefehlshaber Millerand ordnete die baldige Einberufung der Kindererwachsenen an und befahl mögliche Weidmännung der Rekrutenanhebung, da eine Ablösung der ermüdeten Stammtuppen unbedingt erforderlich sei. Die Anzahl dieser Rekruten wird auf dem Papier auf eine halbe Million angegeben. Militärische Sachverständige bezweifeln aber, daß es möglich sein wird, diese Anzahl aufzubringen. Der „Temps“ unterzieht diese Frage einer längeren Besprechung und schreibt, daß Frankreich keine solche Arme mehr aufbringen könne, die imstande wäre, den Deutschen Widerstand zu leisten.

Wiederbau der belgischen Festungen.

Brüssel, 16. Nov. (Meld. der Kreuztg.) Der Wiederbau der Festungswerke von Lüttich, Namur und Antwerpen schreitet rasch vorwärts. In den Codenwerken von Serain bei Lüttich arbeiten 4000 belgische Arbeiter für deutsche Aufträge.

Die Schwarzen und unsere Kriegsfreiwilligen.

Von den letzten Kämpfen an der Küste erzählt ein 19-jähriger Kriegsfreiwilliger: Am Abend fing französische Artillerie an, uns zu beschützen; es war ein Höllenkonzert! Granate auf Granate schlug in unsere Stellungen ein, rechts und links ganz in meiner Nähe explodierten sie und rissen meine Kameraden fort. Immer furchtbarer wurde es; um Mitternacht hatte ich ein Gefühl, als würde die Erde bersten. An Schreien war nicht zu denken. Wir duckten uns in unsere Unterstände und warteten auf den Befehl zum Vorhürnen oder Zurückweichen. Da plötzlich schrie die schwarze Feuer und nun haben wir die Schwarzen auf uns vorgehen. Sie glaubten, wir hätten unsere Stellungen geräumt, weil wir auf ihr Geschütz nicht erwidern konnten. Jetzt wurden wir munter! Bis auf 200 Meter ließen wir sie heranrücken, ohne uns zu melden, nur unsere Scheinwerfer huschten ein paar Mal über die anstehenden schwarzen Gestalten. Nun aber ging bei uns ein Lärm los. Die schwarzen Ge-

Nicht wieder gutmachen können Sie den Schaden, der durch einmalige Benutzung eines scharfen Waschmittels entsteht. Heil und widerstandsfähig wie zuvor bleibt Ihre Wäsche, wenn Sie die garant. unschädliche, vorzüglich waschende Marke Luhn's verwenden. Nur in Rotbandpackung.

Elberfeld, Barmen, Dessau, Stettin, *
den 17. November 1914.

Steele, Vohwinkel, Ohligs, Dahlhausen a. d. Ruhr,
den 15. November 1914. g19

U.-Barmen, Straßburg i. Els., den
16. November 1914.

Frau Karl Kemper geb. Haase
Familie Abr. Kemper, Familie Haase.
Eld, den 17. November 1914.

Earmen (Wolfstr. 39), den 16. Novbr. 1914.

**Die Angestellten, Arbeiter u. Arbeiterinnen
der Firma Carl Th. Hackenberg & Co.
U.-Barmen, den 16. November 1914. †**

Familie Huthwelker, Familie Großmann
Vohwinkel, Sand bei Wolfhagen, Langenberg,
Barmen, Velbert, den 17. November 1914.

**Die Meister und Arbeiter der
Rhein.-Westf. Kalkwerke, Grube Nr. 5**
Dornap, den 16. November 1914.

Die Zwangssinnung für das Installateur-, Klempner- und Kupferschmiedegewerbe.
Elberfeld, den 16. November 1914. k6673

Die Beerdigung findet am Mittwoch (Buß- und Betttag) den 18. November, mittags 12½ Uhr, von der Kapelle des luth. Kirchhofes, Hochstraße, aus statt.
Von Beileidsbesuchen bitte gütigst Abstand zu nehmen.

Norbert Lochbaum, Barmen, Altermarkt 8, II

der Leonhard Tietz Akt.-Ges.

Leonhard Tietz A.-G., Elberfeld.

Leonhard Tietz A.G. Elberfeld.

Füllfederhalter
empf. Rob. Girardet, E., Burgstr. 7.
Pelzsachen werden billig
gekauft. Gth. Baurechtshaus
Straße 30, I. C. Vertheim.

